Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 ₰. bei allen Reichspostämtern und der Expedition dieses Blattes.

Expedition:
Bureau für Land- u. Forstwirthschaft (P. Müller)
Alte Herrenstraße 23.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 ₰.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

№ 154. | Hirschberg, Dinstag den 4. October. | **1881.**

Was bringt die Wirthschaftsreform dem Landmann?

Ueber dies Thema hielt Redacteur Dietz in Dresden einen köstlichen Vortrag: Man braucht gar kein Landwirth zu sein, von den Einzelheiten der Wirthschaftspolitik nichts zu verstehen, sagte er, so muß man doch der Ueberzeugung sein, daß die Landwirthe der Reformpolitik des Kanzlers freundlich gegenüberstehen müssen. Was ist die Reformpolitik und was sind ihre Gegner? Ich will nicht von der weltgeschichtlichen Bedeutung Bismarck's sprechen, Sie wissen, daß er erst Landwirth war, ehe er Minister wurde, daß er nicht allein bekannt ist auf dem glatten Boden der Politik, sondern daß er sich umgesehen auf Rittergütern und Bauernhöfen, auf Sand- und Weizenboden und daß er ein eben so guter Wirthschaftsinspector als Reichskanzler hätte sein können. Wer sind aber seine Gegner? Er selbst sagt: Wer sich nur zwischen Straßen, Versammlungen und Zeitungen bewegt, was kann der von der Landwirthschaft verstehen? Wer, wie Lasker, nicht einmal ein Wirthschaftshaus kennt, von dem kann doch nicht angenommen werden, daß er Blick habe für die Bedürfnisse und Herz für die Noth der Landwirthschaft. Denke ich nun an den Händedruck, den Fürst Bismarck dem Bruder Bauer geleistet, vergegenwärtige mir aber auch so manches Recept, das von den Parlamentshelden dem Landwirthe in seiner Noth verordnet worden, als da sind: Züchtung von Medicinpflanzen, Erdbeeren oder gar Nesseln, so muß ich doch sagen, daß unter den Gegnern Bismarck's sehr viele sind, die Lasker's Mängel haben. Zu einem alten hessischen Schulrath kam einmal ein Lehrer und klagte, er müsse mit Weib und Kind verhungern, wenn ihm nicht geholfen werde. Thun Sie das, das wird Sensation erregen, antwortete der Schulrath. So stellen sich jene Leute auch gegenüber der Landwirthschaft. Die Landwirthschaft ist eben so nothwendig, wie für ein Haus ein gesundes Fundament, gesundes Blut für die Adern und Mark für die Knochen, deshalb wirkt die Blüthe der Landwirthschaft auf die Industrie zurück und umgekehrt. Ein Nothstand bei der Landwirthschaft kann nicht geleugnet werden. Man darf dabei nicht an Ihre Provinz den Maßstab legen für Alle, aber auch bei Ihnen ist nicht alles Gold was glänzt. Denken Sie an das Eingehen der Höfe in den Ostprovinzen, an die colossale Zahl der Subhastationen; andere Güter sind in Gefahr, in Schulden unterzugehen; der deutsche Acker ist nicht mehr im Stande, unsere Bevölkerung zu ernähren; 20 bis 30 Millionen Centner Getreide werden bereits importirt, da ergiebt sich doch der landwirthschaftliche Nothstand ganz klar; so daß selbst Lasker einmal zugestanden hat, sie müsse verarmen unter den zahllosen Nachtheilen, die sie hemmen. Welche Nachtheile sind das: die Ueberfluthung durch das Ausländische, die unseligen Differentialtarife und die fast absolute Freihandelswirthschaft, die wir geführt. Sie kennen Alle die Geschichte vom trojanischen Pferd, nur mit dem Unterschiede, daß bei uns in Deutschland der Freihandel verzweifelte Aehnlichkeit hat mit dem goldenen Kalbe. Das goldene Kalb ist unserer Landwirthschaft weit gefährlicher als den Trojanern das Pferd, und dem Wucher des Capitalismus gegenüber muß selbst der Lindwurm in der Siegfriedsage erscheinen als ein Lämmlein weiß wie Schnee, das einstmals auf die Weide ging. Wie aber soll der Landwirth existiren, wenn er bedrängt ist durch eine widersinnige Creditform, und durch Gesetze, die ebenso geeignet sind für sie, wie Eiszapfen zum Einheizen. Sollte ich dem Vater der landwirthschaftlichen Gesetzgebung ein Albumblatt weihen, ich schriebe darauf: „Es giebt überall Holzwege, und Deutsche, die darauf wandeln". Redner untersucht nun die Bedingungen für Blüthe der Landwirthschaft und stellt fest, daß sie 3—4fache Steuern bezahle, während der Capitalist die einfache meist nicht einmal voll zahle; weil der Couponabschneider sich keine schwieligen Hände arbeite, nicht in Gefahr sei, daß der eiserne Geldschrank seine Geheimnisse ausplaudere. Die Zölle und selbst der Kornzoll nützen der Landwirthschaft nicht viel; in Oesterreich, Frankreich und Italien ist er viel höher, aber selbst in England erhebt man heute noch unter dem Titel: „Einschreibegebühr" 35 Pf. pro Centner und dabei predigt England im Freihandel Moral; da muß man doch sagen: des Voglers Pfeifchen klang sehr fein, als er ausging auf den Vogelfang. Nun fragen die Gegner, ja was haben denn die Kornzölle genutzt? nun, das ist doch klar, daß es viel leichter ist, ein Gut herunter, als in die Höhe zu bringen; so geht es auch mit der Landwirthschaft. Nun hat ja selbst der jüdische Banquier Bamberger eingestanden, der doch der Hohepriester der Freihändler ist, daß das bischen Kornzoll bei Berechnung der Brotpreise nicht in Anrechnung gebracht werden kann. Wenn Richter nun mit dem armen Manne im Lande umherzieht, eingewickelt in ein Hungertuch, das nach seiner Angabe vom Fürsten Bismarck gewebt ist und ihn zeigt als den armen Zugrundegerichteten, der nichts mehr zu beißen und zu brechen hat, da fällt mir immer eine heimathliche Geschichte ein. In Hessen heißt es: beim Herchenheimer Sommermarkt muß jedes Jahr ein Handelsjude erfrieren. Dieser Handelsjude und der arme Mann Richter's gehören aber alle beide in das Phantasiefach. Nicht Kornzoll, sondern Kornbörse vertheuern das Brot, und der Privatzoll auf dem Wege vom Producenten zum Consumenten ist sehr viel höher als der öffentliche. Wollte man aber gar etwa für alle Kornwucherer Mäusethürme wie für Hanno erbauen, so würde das Wasser im Rhein wohl keinen Platz behalten. Ist denn aber etwa billiges Brot stets ein Glück, auch wenn man kein Geld hat, es zu kaufen und es auch nicht verdienen kann? Woher den Verdienst nehmen, wenn Industrie und Landwirthschaft erst ruinirt sind? Wenn also der Landwirth gefragt wird, wie seine Stellung zur Wirthschaftspolitik sei, so muß er sagen: freund-

---

Luciens Geheimniß. 52

Roman aus dem Englischen von M. v. Weißenthurn.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein feuchter Schimmer leuchtete aus seinen Augen, denen sie nicht zu begegnen wagte, aus Furcht, ihre Standhaftigkeit einzubüßen. Sie konnte nicht vergessen, daß sie ihn liebe; sie fühlte, daß ihre Pulse rascher schlugen bei der leisesten Berührung ihrer Hand; trotzdem mühte sie sich, Stolz und Verachtung in ihre Stimme zu legen, als sie entgegnete:

„Worte — nichts als Worte, Mylord! Verschlimmern Sie nicht alles Geschehene durch nutzlose Phrasen. Der Umstand, daß ich hinterlistig hierher gelockt wurde —"

„Hier im Hotel glaubt man, Sie seien gekommen, um sich einer Dame vorzustellen, welche Sie als Gesellschafterin zu engagiren wünscht," unterbrach Emil die empörten Worte Mariens. „Meine Anwesenheit wird durch den Umstand veranlaßt, daß die Dame auf dem Lande zurückgehalten wurde und ihr heutiges Nichterscheinen entschuldigen lassen will."

„Mylord! Ich bewundere die seltene Leichtigkeit, mit welcher Sie Geschichten erfinden; solche Falschheiten lassen in Wahrheit auf eine edle Natur schließen," fügte sie mit verächtlichem Lächeln hinzu. „Es scheint also, daß ich allein um die mir zugedachte Beleidigung wissen sollte!"

„Beleidigung — es ist keine Beleidigung!" rief sie mit flehender Geberde. „Signora, Sie sind grausam, denn sie wollen mich absichtlich mißverstehen. Was blieb mir übrig? Seit zwei Jahren suche ich Sie — im Geheimen — aber unermüdlich! Meine Augen, wo ich immer hinging, spähten nur nach einem Antlitz — dem Ihren! Alles war vergeblich, bis gestern endlich mir ein Zufall verrieth, wo Sie wohnen. Ich mußte Sie sprechen, ebenso sehr in Ihrem als auch in meinem Interesse, denn ich mußte meine Ehre von dem Makel befreien, mit welchem sie in Ihren Augen behaftet war. Wie sollte ich dies erreichen? Würde ich es versucht haben, Ihnen bei Mrs. Mannering meinen Besuch abzustatten, Sie hätten mich sicherlich nicht empfangen; überdies wäre es immerhin im Bereich der Möglichkeit gewesen, daß Fremde diesen meinen Besuch verkehrten Ursachen zugeschrieben haben würden. Dem wollte ich mich nicht aussetzen, denn nur zu viel peinlichen Mißverständnissen war mein Gefühl für Sie, Signora, schon preisgegeben. In meiner Verzweiflung, meinem leidenschaftlichen Sehnen fand ich nur diesen einen Ausweg. Vielleicht — ohne hinreichend zu überlegen, wählte ich ihn. Tadeln sie mich, wenn Sie wollen, Signora; nur geben Sie nicht dem Glauben Raum, es könne irgend ein anderes Gefühl für Sie mich beseelen, als dasjenige der höchsten Verehrung. Das Andenken an meine eigene Mutter könnte mir nicht heiliger sein! Sie sind — meine Huldigung nicht im richtigen Lichte auffassend — vor mir geflohen. Zwei Jahre lang habe ich Sie gesucht, um diesen Irrthum aufklären zu können. Meine Liebe zu Ihnen ist sich stets gleich geblieben, ich spreche also jetzt aus, was zu erflehen mich schon damals beseligt haben würde; Marie — werden Sie mein Weib!" Schon vor einigen Minuten hatte er ihre Hand freigelassen. Seinen hingebenden Worten lauschend, war sie regungslos stehen geblieben. Zu ihr emporblickend' sank er auf die Knie und erfaßte abermals ihre Rechte. Sie entzog sie ihm nicht sogleich, eine Pause entstand. —

Marie konnte nur mühsam der aufsteigenden Bewegung Herr werden. Liebte sie ihn denn nicht? Wie innig, wie treu, wie selbstlos, das wußte nur sie allein. Niemals noch war eine härtere Aufgabe an sie herangetreten. Sie durfte nicht nachgeben, ihm zu Liebe, ihrem eigenen Selbstgefühl zu Liebe; doch ihr bangte vor dem entscheidenden Wort, das sie auf ewig von Demjenigen trennen sollte, der ihr doch das Theuerste war auf Erden. Sie fühlte, daß sie Argumente anführen mußte, welche die Unterredung bald zum Abschluß bringen würden; sie durfte es sich selbst nicht zumuthen, seinem Flehen lange zu lauschen. „Mylord," sprach sie endlich mit einer Ruhe, welche sie selbst in Erstaunen setzte, indem sie ihm zugleich ihre Hand entzog, „ich danke Ihnen vielmal für die Ehre, welche Sie mir erweisen. Glauben Sie mir, ich erkenne dieselbe in ihrer ganzen Größe dankbar an und bitte Sie um Verzeihung, wenn, durch falsche Angaben über Ihre Ansichten irregeleitet, ich eine Strenge in mein Benehmen gelegt habe, deren es, wie ich nun erkenne, nicht bedurft hätte. Ich kann nur wiederholen, daß ich mich hoch geehrt fühle; doch haben Sie zwei Dinge vergessen, Mylord."

Lord Emils Angesicht war zu Beginn ihrer Rede hoffnungsvoll auf sie gerichtet, doch je weiter sie sprach, desto düsterere Schatten lagerten sich auf seine Stirne. „Und diese zwei Dinge, Signora?"

„Erstens, Mylord, haben Sie sicherlich meine niedere Herkunft vergessen; vergessen, daß ich nur eine Dienerin

lich dankend und befördernd. Darum kann er aber auch keinen Fortschrittler wählen; der sagt ja fort mit Bismarck, dem Vater der Reform; aber auch keinen Secessionisten, denn der sagt, Bismarck ist gerichtet; endlich aber auch keinen Nationalliberalen, denn der hat sich von der Linken doch umgarnen lassen. Will der Landwirth gut wählen, so muß er conservativ wählen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Ueber die fernere Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Stuttgart entnehmen wir folgenden Bericht:

Stuttgart, 29. Sept. Bald tropfenweise und in kleinen Rinnsalen, bald in Bächen, Flüssen und Strömen ergießen sich die Zuflüsse von Wallfahrern nach dem Menschenmeere, das sich auf dem Festplatze bei Cannstatt bildet. Jede Straße führt ans End' der Welt, sagt Schiller; heute ist's, als ob jede Straße nach Cannstatt führte. Nicht Alle verfolgen gleichzeitig diese Bahn; schon mit dem frühen Morgen bilden sich Gruppen auf dem Wege vom Kgl. Schlosse durch den Schloßgarten nach Cannstatt, auf der Brücke bis zum Festplatze. Alle, Alle erfüllt das gleiche Verlangen, Alle wollen den greisen Kaiser sehen. Auf dem langen Wege bildet sich ein fast ununterbrochenes Spalier, das sich stellenweise zu großen Schaaren verdichtet und das, je näher man dem Festplatze kommt, sich immer mehr zu einer undurchdringlichen, lebendigen Mauer gestaltet. Nebel und Wolken hängen so tief hernieder, daß wir den Rothenberg kaum erkennen; der Blick nach Stuttgart ist fast völlig gehemmt. Aus dieser Richtung taucht eine finstere Wolke nach der anderen auf; aber bei der Bedrohung bleibt es; der Schrecken des Volksfestes, der Regenschirm, tritt während der Hauptfeierlichkeit nicht in Thätigkeit. Im Festkreise sind die Thiere aufgestellt, welche als preiswürdig erfunden worden. Droben hoch auf den Pavillons des Festbaues spielen abwechselnd auf der einen Seite die gelben Ulanen, auf der anderen Seite die weißen Dragoner von Ludwigsburg. — Schon vor 10 Uhr hat die Auffahrt der Herrschaften begonnen. Um 11 Uhr trifft die Kgl. Familie ein. Immer kommen neue Carossen an, immer brennender wird das Verlangen, den Kaiser zu sehen. Endlich giebt das Zusammenläuten sämmtlicher Glocken in den Kirchen von Cannstatt das Zeichen, daß der König mit seinem erhabenen Gaste, dem Kaiser, das Weichbild der Stadt Cannstatt erreicht. Nur kurze Zeit währt es und man hört erst ferne, dann immer näher kommend das brausende Hochrufen, welches die beiden Fürsten begleitet.

Jetzt sprengten rothe Husaren durch die Pforte, um diese von zudringlichen Neugierigen frei zu machen; dann erscheint die Spitze der die Escorte bildenden Stadtreiter im Festkreise; es folgen die Kgl. Bereiter und die Stallmeister, und jetzt erscheint unter der Pforte ein prachtvolles Sechsergespann, auf dem 1. und 3. Pferdepaar Jokeys in Weiß, Scharlach und Gold. In diesem Gespann sitzen Kaiser und König. Der Kaiser trägt wiederum die Uniform des 2. württ. Inf.-Reg. mit dem württ. Helm. Donnernder Jubel empfängt und begleitet die Fürsten, bis dieselben am Fuße der Königl. Tribüne halten und aussteigen. „Heil Dir im Siegerkranz!" spielen beide Kapellen; Hüte, Taschentücher werden geschwenkt. Der Jubel will sich gar nicht beschwichtigen. Die Kapelle geht über in die Melodie: „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben!" Der Kaiser läßt sich den Generalsmantel umhängen, da die Witterung doch etwas kühl war, er tritt vor an die Brüstung der Hoftribüne gegenüber der Haupttribüne. Längere Zeit sprach er mit Prinz Wilhelm und Prinzessin Marie, mit Prinz Weimar und Gemahlin und vielen anderen anwesenden Herren und Damen. Nach den ersten Begrüßungen wird das Zeichen zum Beginn der Preisvertheilung gegeben. Dem Zuge der Pferde voran reitet, wie seit vielen Jahren, Schiller von Marbach, der Bereiter. Die Preisvertheilung wird vom Staatsminister von Sick vorgenommen. Es ist halb 1 Uhr geworden, als die vielen Tausende, welche den weiten Kreis der Tribüne (etwa zu 9/10) besetzt gehalten, von den Sitzen steigen, um eilenden Fußes nach dem Kgl. Zelte zu stürmen. Der Kaiser verabschiedet sich und besteigt mit dem König den Sechsspänner, der im Schritte durch die von berittenen Ordonnanzen offen gehaltene Bahn fährt. Neuer freudiger, womöglich noch feurigerer Jubel, es ist ja der Abschied vom Kaiser, als beim Empfang. So geht es die langen, langen Linien entlang, die noch viel dichter geworden sind, als am Morgen. Die rothen Ulanen haben die größte Mühe, die Straße für die gewaltige Reihe von Equipagen offen zu halten. Der Kaiser fuhr mit dem König über den Festplatz dem Neckar entlang durch die Badstraße über den Wilhelmsplatz und durch die Königsstraße an das Denkmal des hochseligen Königs Wilhelm. Hier hatte sich eine Deputation des Gemeinderaths von Cannstatt aufgestellt, bestehend aus dem Stadtvorstand, dem Bürgerausschußobmann und einem Gemeinderaths-Mitglied, die Majestäten grüßten die Herren auf's Freundlichste und huldigten dem in dem Denkmal geehrten Monarchen durch ehrerbietigen Gruß und fuhren dann durch die Kastanienallee, die Brunnen- und Marktstraße über die Neckarbrücke auf die Wilhelma. Die Stadt war reich beflaggt, überall wurden der Kaiser und der König mit lauten freudigen Zurufen begrüßt, besonders auch von der um das Denkmal versammelten zahlreichen Gesellschaft. Auf der Wilhelma fand in engem Kreise die Frühstückstafel statt.

— [Ein Schreiben des Fürsten Bismarck] Der Herausgeber der Kyffhäuserzeitung der deutschen Studenten, Dr. Richard Hamel (Rostock), hatte dem Fürsten Bismarck die beiden bisher erschienenen Nummern überreicht. Hierauf ist demselben folgendes bemerkenswerthe Schreiben des Fürsten zugegangen:

Varzin, 17. September 1881.

„Ich danke Ihnen verbindlichst für die Uebersendung der von Ihnen herausgegebenen Blätter und für die freundlichen Zeilen, mit welchen Sie dieselben begleitet haben.

Ich habe mich gefreut, auch in dieser Kundgebung den patriotischen Geist wiederzufinden, dessen Pflege sich die deutsche Jugend unter ihrem Wahlspruche „für Kaiser und Reich" angelegen sein läßt, welcher der schönste Ausdruck unserer gemeinsamen Bestrebungen ist. Dieser Ausdruck wird meines Erachtens durch Hinzufügung des Kanzlers, so schmeichelhaft dieselbe auch für mich ist, abgeschwächt, da der Kanzler nur der Diener des Kaisers und in dessen Namen eingriffen ist; ich möchte daher empfehlen, den Wahlspruch in seiner alten Einfachheit aufrecht zu erhalten.

v. Bismarck."

— Hiesige Blätter wissen zu erzählen, daß die kaiserliche Ermächtigung zu den Vorlagen für den nächsten Reichstag schon vorhanden sei. Wie wir erfahren, ist noch keine solche Ermächtigung eingeholt worden.

— Der Berliner Magistrat hat an alle Stadtbezirks-Vorsteher einen Ukas, dahin gehend erlassen, daß eine etwaige Abschriftnahme der Wählerlisten die bisher noch niemals verweigert worden ist, streng verboten sei. Dies seltsame Verbot des in seinen politischen Ansichten bekanntlich sehr nach links neigenden Berliner Magistrats hat im conservativen Verein des zweiten Berliner Wahlkreises zu einem Antrage geführt, sich beschwerdeführend an die Kgl. Regierung zu Potsdam mit der Bitte zu wenden, dem Magistrat zu Berlin sofort aufzugeben, das betreffende Verbot zurückzunehmen. Dieser Antrag wurde am Donnerstage in der Generalversammlung des bezeichneten conservativen Vereins einstimmig angenommen. Ueber das eigenthümliche Verbot des Berliner Magistrats, welches in früheren Jahren, während der unbeschränkten Herrschaft der Fortschrittspartei, niemals erlassen wurde, gab sich in der erwähnten Versammlung ein Sturm des Unwillens kund.

— Ein gewisser Dr. jur. Levy, Redacteur der radicalen „Berliner Ztg.", hat dieser Tage in Berlin in einer von ihm einberufenen Arbeiter- und Handwerker-Versammlung mit Bezug auf die conservativen Bestrebungen zu Gunsten der Handwerker und Arbeiter sich des Bibelwortes bedient: „Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid 2c." Wir erwähnen nur dieser einen Dreistigkeit, um darzuthun, was sich die fortschrittlich-jüdische Coalition alles erlauben kann und darf. Die ganze Rede strotzte von Unfläthigkeiten. Aber wenn aus christlichem Munde einmal das Wort „Jude" ertönt, so wird ein wahres Zetergeschrei erhoben, während Israel und seine Anhänger fortdauernd unser christliches Gefühl verletzen.

Oesterreich.

Prinz Jeröme Napoleon hat sich von Konstantinopel über Bukarest nach Wien begeben.

Die Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien sind nicht abgebrochen, sondern nur unterbrochen worden.

Frankreich.

[Zur Charakteristik der Zustände in der Armee.] „La Patrie" richtet an den Kriegsminister folgende Fragen: „Ist es wahr, daß die berittenen Truppen, in Folge der allgemeinen Desorganisirung der Armee, zur Bespannung der Truppenfahrzeuge gelegentlich der großen Manöver des 4. Corps nicht die nöthigen Pferde haben liefern können, wie dies in den vorhergehenden Jahren der Fall gewesen ist? Ist es wahr, daß die Intendanz die Pferde nicht unter 15 Francs pro Tag zu miethen vermochte, und daß in Folge dessen die Regiments-Commandeure der Infanterie Ordre erhielten, einen schleunigen Appell an die pferdebesitzenden Reservisten zu richten und ihnen 3 Frcs. pro Tag für jedes Pferd anzubieten, mit dem Versprechen, daß

---

bin, keine passende Gemahlin für den künftigen Marquis von Santyre."

„Signora Saproni!" rief er leidenschaftlich.

Doch Marie — in der Angst, daß ihr Entschluß zum Schwanken gebracht werden könne — fuhr hastig fort: „Mylord, bevor Sie es versuchen, das erste Hinderniß zu beseitigen, würden Sie besser daran thun, das Zweite zu vernehmen."

„Wie Sie wünschen, Signora," entgegnete er beinahe mürrisch, „doch ich sage Ihnen jetzt schon, nichts vermag mich zurückzuschrecken, nie werde ich Jemand Anderen heirathen — Sie oder Keine!"

„Still, Mylord, ein solches Gelöbniß ist voreilig, denn Sie wissen noch nicht, worin das unübersteigliche Hinderniß besteht, welches Sie und mich ewig trennen wird."

„Unübersteiglich!" rief er verzweiflungsvoll — „also reden Sie, Signora — reden Sie und seien Sie barmherzig."

Marie wendete das Antlitz hinweg. Sich so mühsam zusammenraffend, daß es fast den Anschein hatte, als spreche sie mit Gleichgiltigkeit, sagte sie: „Mylord, damit eine Verbindung glücklich werden könne, muß sie auf gegenseitige Neigung gegründet sein."

Er erhob sich schwankend, als habe er einen heftigen Schlag empfangen. Er blickte sie an mit so schmerzvollem Ausdruck, daß es ihr in die Seele schnitt.

„Und — und Sie?" — —

„Ich liebe Sie nicht, Mylord," erwiderte sie, seinem Blick ausweichend. „Dieses ist das unübersteigliche Hinderniß. Selbst wenn ich Ihnen ebenbürtig wäre oder wenn die Welt — plötzlich von Großmuth beseelt — mich als Lady Carisford gütig aufnehmen wollte, könnte ich Sie doch nicht heirathen. Kein weltlicher Vortheil würde mich je dazu veranlassen, mich einem Manne zu verbinden, den ich nicht liebe."

Tiefe Stille. Emil war todtenbleich. Aus diesen kalten, berechneten Worten sprach Ueberzeugung. Er konnte sich keiner Hoffnung mehr hingeben. Er bebte am ganzen Körper; die Augen zu Boden geschlagen, stürzte er sich auf einen Fauteuil, um nicht umzusinken. Sein Schmerz, seine Verzweiflung zerrissen Marien das Herz. O, warum mußte er so leiden? Warum durfte sie nicht zu seinen Füßen niedersinken und rufen: „Emil, sei zufrieden, denn ich liebe Dich ebenso, wie Du mich!" Warum, ja warum? Es war ein Opfer, das sie brachte — ihm zu seinem Besten brachte! — also durfte sie nicht klagen.

34. Kapitel.

Gefunden.

Endlich sprach Emil — seine Stimme klang leise und gezwungen, doch war sie nicht frei von Bitterkeit. „Ich habe meine Antwort, Signora! Nach Allem, was Sie gesagt, bleibt mir nichts zu entgegnen übrig. Wollen Sie entschuldigen, wenn ich Ihnen so viel Ungelegenheit verursacht habe und gestatten, daß ich Sie zu dem Wagen geleite." Er reichte ihr den Arm, doch Marie verneigte sich und trat zurück.

„Ich danke, Mylord," sprach sie sanft; „doch nachdem ich nun einmal die Stelle einer Dienerin bekleide, erscheint es mir passender, wenn ich allein gehe."

„Sie haben recht. Ich vergaß es. Leben Sie wohl!"

Er bot ihr die Hand und einen Augenblick ruhten ihre schlanken Finger darin; nicht ganz ungerührt sprach sie: „Mylord! Ich bedauere, daß ich Ihnen einen peinlichen Augenblick bereiten mußte, können Sie mir verzeihen?"

„Ich habe es bereits gethan," entgegnete er, sie mit traurigem Blicke betrachtend; „ich leide bitter, aber ich achte, ich ehre Sie mehr denn je. Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Demüthigung erspart haben, mich nur aus pecuniären Rücksichten zu heirathen." Er beugte sich nieder und küßte leidenschaftlich ihre Hand; dann wendete er sich um und trat an das Fenster.

„Ich danke Ihnen für Ihre großmüthige Auffassung, Mylord; niemals werde ich sie vergessen, flüsterte sie, während Thränen über ihre Wangen stürzten. Hastig näherte sie sich der Thür; sie mußte gehen, denn inniges Sehnen erfaßte sie, sich in seine Arme zu werfen, seinen Namen zu rufen, ihm Alles — Alles zu bekennen! Als ihre Hand auf der Thürklinke ruhte, trat er nochmals an sie heran.

„Verzeihung, daß ich Sie nochmals aufhalte. Darf ich meiner Cousine nicht Ihre Adresse mittheilen? Ich weiß, daß sie sich herzlich freuen würde, Sie zu sehen."

„Wollten Sie wirklich so gütig sein, Mylord, so würden Sie mich dadurch zu außerordentlichem Danke verpflichten. Ich sehne mich danach, Lady Westbrook wieder zu sehen, ihr Vieles zu erklären. Ich fürchte, in ihren Augen als sehr undankbar dazustehen."

„Das war meine Schuld; doch der Traum ist geschwunden, Signora; Sie brauchen sich nicht länger vor Ihren Freunden zu verbergen." Und wieder wendete er sich dem Fenster zu.

(Fortsetzung folgt.)

sie persönlich den Wagen mit ihrem Pferde führen und für die Dauer der Manöver von allem anderen Dienst befreit sein sollten? Anderer Art, aber nicht minder erstaunlich ist Folgendes: „Ist es wahr", so schreibt der „Télégraphe", „daß die Abmarsch-Ordre der für Afrika bestimmten Bataillone das Datum des Abmarsches nicht enthielten, so daß die Truppenchefs nach dem Empfange nicht wußten, über wieviel Zeit sie disponirten, und in Folge dessen die Zusammenstellung und Ausrüstung ihrer Truppen überhasten mußten? Ist es wahr, daß diese Eile gar keinen Zweck hatte, weil zwischen Empfang der Abmarschordre und dem Abmarsche selbst 3—4 volle, unausgenutzte Tage lagen? Ist es wahr, daß in gewissen Corps, wo nicht in allen, 50 Procent der Tornister nach 48 Stunden aufgeplatzt und die Tragriemen abgerissen waren?" ... Dieses „est-il vrai"? wird nachgerade in der französischen Presse ständig, und wenn auch nicht Alles, so muß doch Vieles wahr sein!

— Die Franzosen haben einen Sieg zu verzeichnen. Nach einem Telegramm des General Saussier an den Kriegsminister hat der Oberst Laroque vorgestern größere Abtheilungen von Insurgenten unweit Kef geschlagen. — Präsident Grévy kehrt am nächsten Mittwoch nach Paris zurück. Die Einberufung der Kammern soll auf den 28. October festgesetzt sein.

England.

— Die neueste Wendung der afghanischen Dinge wird von der gesammten Londoner Presse mit großer Befriedigung begrüßt, um so mehr, da England durch einen glänzenden Sieg des befreundeten Emirs von mancherlei Verlegenheit befreit wird.

— Heute giebt der „Telegraph" die Möglichkeit ernster Verwicklungen mit den Boern zu und meldet, daß General Wood, der Oberbefehlshaber über die englische Heeresmacht in Südafrika, ermächtigt worden ist, die mit Marschbefehl nach Indien oder England versehenen Truppen bis auf Weiteres zurückzuhalten.

Schweden und Norwegen.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind am 29. auf Schloß Drottingholm eingetroffen und während der Fahrt von der Bevölkerung fortgesetzt mit den freudigsten Kundgebungen begrüßt worden. Der König und die Königin empfingen das kronprinzliche Paar an Bord des Schiffes.

Rußland.

In Rußland scheint man neuen nihilistischen Umtrieben auf der Spur zu sein. Ob die Einäscherung des Moskauer Kaufhauses auf Rechnung der Nihilisten zu setzen sei, wie von mehreren Seiten behauptet worden, bleibt dagegen eine offene Frage.

Bulgarien.

Sofia, 23. Sept. Der Alexandertag — für Bulgarien ein Doppelfest wegen der zusammenfallenden Namenstage des Landesfürsten und des Kaisers von Rußland — hatte ein überwiegend militärisches Gepräge. Zu dem Umstande, daß die Feldübungen der Truppen jährlich an diesem Tage ihren Abschluß finden, gesellte sich eben dieses Mal der weitere, daß an die bulgarischen Truppenkörper zugleich neue Fahnen vertheilt wurden. Die Truppen überraschten durch ihre treffliche Haltung und ihre correcten Bewegungen. Es trat klar zu Tage, daß die mit so viel Eifer betriebenen Uebungen und Manöver in der That gewirkt hatten, und Fürst Alexander durfte mit gutem Gewissen das Lob spenden, das er dem Officiercorps und der Mannschaft in den wärmsten Ausdrücken zollte. Der Festtag schloß mit einem vom Fürsten im Lager veranstalteten Bankett, zu dem auch die fremden Vertreter geladen waren. Der erste Toast Sr. Hoheit galt der Gesundheit aller Souveräne und Staatschefs, „die ihm die Ehre erwiesen, sich bei ihm vertreten zu lassen". Später trank dann Fürst Alexander, an das doppelte Namensfest anknüpfend, auf das Wohl seines Kaiserlichen Namensbruders auf dem russischen Throne.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 1. Oct. Se. Majestät der Kaiser und König erledigt, wie uns aus Baden-Baden berichtet wird, auch während seines diesjährigen Aufenthaltes daselbst täglich die laufenden Regierungsgeschäfte, nimmt die regelmäßigen Vorträge entgegen und arbeitet in gewohnter Weise abwechselnd mit den Chefs des Civil- und Militärcabinets, Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski und dem Generallieutenant v. Albedyll. — Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist durchaus befriedigend und unternimmt Allerhöchstderselbe bei günstigem Wetter fast täglich Spazierfahrten.

— Ihre K. und K. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind heute von Baden-Baden nach Trier abgereist.

— Se. Kgl. Hoheit der Prinz Wilhelm wird heute eine Reise nach Tyrol antreten.

Karlsruhe, 29. Sept. Ueber die Reise des kronprinzlich-schwedischen Paares nach Gothenburg wird berichtet: Unter dem Donner der Geschütze verließ das Schiff Frederikshavn, fuhr durch die in zwei Schlachtlinien aufgestellten zwölf Kriegsschiffe, die einen überaus großartigen Anblick gewährten, hindurch, während die Donner über die ziemlich ruhige Fläche des Meeres sich wälzten und weithin widerhallten. Die Mannschaft, in Paradeuniform, befand sich fast sämmtlich in das Raaen und begrüßte das kronprinzliche Paar mit brausenden Hochrufen. Als das kronprinzliche Schiff in See stach, winkte Kronprinzessin Victoria mit dem Tuche den am Hafen stehenden Volksmassen zu. Eine mächtige Flotte von etwa dreißig festlich geschmückten Dampfschiffen kam auf See dem kronprinzlichen Schiffe entgegen, es mit freudigem Salut begrüßend. Einen romantischen und imposanten Eindruck machte es, als dieser stattliche Schiffszug nach etwa dreistündiger Fahrt durch die niedrigen felsigen Gestade der Höno-, Vinga- und Känso-Inseln langsam sich hinschlängelte und an der hochbeflaggten Feste Elfsborg vorüber in den großen, schönen Hafen einfuhr, in dem von einem Wald von Masten Tausende von Flaggen und Wimpeln grüßend dem jungen Paare entgegen wehten und tausendstimmige, freudige Hochrufe der Bevölkerung, welche schon stundenweit alle Berge in dichten Massen besetzte, in brausendem Jubel erklangen. Den Höhepunkt an Großartigkeit und Schönheit bildete die Einfahrt in den Hafen und in die Stadt Gothenburg selbst, welche in der schönsten Festhülle prangte, mit Flaggen, Blumen und Laubgewinden, Wappen und Teppichen. Wohl nahezu die gesammte Bevölkerung der großen, schönen Stadt (die gegen 66 000 Einwohner zählt) füllte die Ufer des Hafens. Als der Kronprinz mit seiner Gemahlin das Land bestieg, hielt der Landeshauptmann Ehrensvärd ein Ansprache an das hohe Paar. Letzteres bestieg sodann den bereit stehenden Wagen, um zur Residenz zu fahren; auf dem Wege dahin wurde dasselbe fortgesetzt von freudigsten Zurufen begrüßt und von reichen Blumenfüllen, die aus allen Fenstern, von allen Seiten sich ergossen, fast überschüttet.

Provinzielles.

Liegnitz, 30. Sept. Heute früh wurde der Bäckergesell Leschner aus Bochum, welcher im hiesigen Vereinshause genächtigt hatte und bereits gestern krank hier angekommen war, in bewußtlosem Zustande nach dem Krankenhause geschafft. Wie aus den bei ihm vorgefundenen Papieren ersichtlich, ist derselbe dieser Tage in der Nähe von Parchwitz auf der Landstraße angefallen, seiner Sachen und Papiere beraubt und mißhandelt worden. Ob die hierbei erhaltenen, besonders am Kopfe vorhandenen Verletzungen Ursache der Erkrankung sind, wird wohl ärztlich festgestellt werden.

rn. **Görlitz,** 2. October. In einer von Mitgliedern der Fortschrittspartei heut einberufenen Wähler-Versammlung wurde Herr Maurermeister Küstner als Candidat der Fortschrittspartei proclamirt. Characteristisch für die Verfassung, in welcher sich die hiesige Fortschrittspartei befindet, ist der Umstand, daß der Vorsitzende derselben, Herr Dr. Paur, sich von der heutigen Versammlung, weil mit den Bestrebungen derselben nicht einverstanden, völlig fern hielt. Die Candidatenrede des Herrn Küstner enthielt nichts Nennenswerthes. Von Seiten der verdienstvollen Erzeuger der Küstner'schen Candidatur war nämlich in den bezüglichen Annoncen darauf hingewiesen worden, daß es sich namentlich um Gewinnung eines das Arbeiterwohl ins Auge fassenden Candidaten handele. Zur nicht geringen Ueberraschung der Anwesenden wurde nun in der heutigen Versammlung von einem Arbeiter hervorgehoben, daß die Arbeiter unmöglich Herrn Küstner, einen Mann, der die Arbeiter mit ganz unschicklichen, beleidigenden Benennungen bezeichnet, die Löhne derselben stets auf das Knappste bemessen und sich auch in anderer Weise das Vertrauen derselben nicht erworben habe, wählen könnten. Ein großer Theil der Anwesenden enthielt sich bei der Abstimmung sowohl für als auch gegen Herrn Küstner eines Votums, — ein Beweis, daß sehr viele der Gäste nicht aus Interesse für die Sache hingekommen waren.

Lauban, 30. Sept. Heut Morgen gegen 4 Uhr brannte der Gasthof zur Kieferschenke in Nieder-Steinkirch total nieder. Von Hab und Gut konnte nur wenig gerettet werden. Man vermuthet Brandstiftung. — Wie verlautet, wird sich hier in Kürze ein Comité bilden, das Vorbereitungen für die Wahl des Herrn Stadtrath Burghardt zum Reichstags-Abgeordneten treffen wird. Es soll zunächst im Laufe der nächsten Wochen eine vertrauliche Berathung stattfinden und aus den Anwesenden ein Comité gebildet werden, welches alsdann eine größere Versammlung einberufen und das Weitere für die Wahl veranlassen wird. Das Comité vertritt den gemäßigt-liberalen Standpunkt. — Gestern hielt der Büchsenschützen-Verein sein Königsschießen ab und erwarb die Königsprämie Herr Schlossermeister Vogt. 8 Uhr Abends fand ein gemeinschaftliches Essen statt.

Grünberg, 30. Sept. Die letzte Nacht brachte wiederum scharfen Reif und in den Niederungen Frost, so daß die Aussichten auf eine qualitativ günstige Weinernte, ungeachtet des den Tag über herrschenden Sonnenscheines, immer geringer werden.

* **Lomnitz,** 2. Oct. Gestern Abend gegen 6 Uhr brach in der an der Chaussee nach Schmiedeberg gelegenen Herrmann'schen Besitzung, dem sogenannten „alten Kretscham", Feuer aus. Dasselbe erfaßte auch das nebenstehende Gebäude und brannten beide Häuser, trotz der schnellen Hilfe, welche durch die Feuerwehren und Löschmannschaften der umliegenden Ortschaften zu Theil wurde, total nieder.

Falkenhayn. Im Laufe des Jahres 1882 wird hierselbst eine Postagentur errichtet werden; das Bureau wird in Mittelfalkenhayn untergebracht.

Falkenberg O.-S., 29. Sept. Am Sonntage hatte der Landtags-Abgeordnete Freiherr von Huene auf Groß-Mahlendorf behufs Organisation des projectirten schlesischen Bauern-Vereins eine Versammlung von Vertrauensmännern aus dem hiesigen Kreise einberufen. Nach einem eingehenden Vortrage des Baron von Huene wurden Bogen zur Einzeichnung von Mitgliedern vertheilt. Der Jahresbeitrag soll pro Mitglied 1 Mark betragen.

Locales.

Hirschberg, 3. October.

L. [Theater.] Am 2. d. wurde unser Theater mit der Pohl'- und Conradi'schen Posse „Der Goldonkel" eröffnet. Der Aufführung ging ein von Fräulein Erlolz, der Repräsentantin der ersten Liebhaberinnen- und Salon-Damenrollen, schwungvoll und mit sympathischem Stimmmaterial gesprochener Prolog voran. Warum die Direction das Theater mit einer derartigen in dramatischem und musikalischem Gehalt sehr schwächlichen Posse eröffnete, läßt sich nur durch den Eröffnungstag erklären, der bestimmte Rücksichtsnahmen fordert. Wir sind entfernt, die Leistungen unserer Bühnenmitglieder nach der ersten Aufführung zu beurtheilen. Erst wenn sich dieselben in einander eingelebt und eingeprobt haben werden, tritt die Forderung auf exactes Ensemblespiel in ihr Recht. Leider waren die Trägerinnen der Hauptrollen, Frl. Fricke (Laura) und Frau Dümler (Rosamunde) von einer so heftigen Heiserkeit befallen, daß ihnen die gesanglichen Vorträge unmöglich und sie augenscheinlich auch im Gesammtspiel gestört wurden. Sonst heben wir, ohne weiter auf Einzelheiten einzugehen, die Bühnengewandtheit des Herrn Calvo als „Florian", das maß- und tactvolle Spiel des Herrn Durand als „Blumenkranz", endlich die drastisch wirkende Komik des Herrn Schich als „Stubbe" hervor. Spätere Aufführungen werden uns ermöglichen, ein sichereres Urtheil zu fällen.

= [Vom Hochgebirge.] Die gastfreundschaftlichen Wirthe unserer höchsten Gebirgsbauden, Herr Pohl von der Schneekoppe und Herr Michalek von den Schneegruben, haben am vergangenen Sonnabend ihre Sommerwohnungen verlassen und sind ins Thal gezogen. Die erwähnten Bauden sind während des Winters Wächtern unterstellt, welche etwaigen Touristen auch in dieser Jahreszeit Obdach und Erfrischung gewähren.

— Die Ziehung der 1. Klasse der 165. königlich preußischen Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 5. October d. J., früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen.

* Vom 1. October ab können Postpackete ohne Werthangabe bis 3 Kilogramm nach Konstantinopel auf dem Wege über Varna befördert werden. Die Absendung findet wöchentlich zweimal in geschlossenen Packetsäcken statt. Das vom Absender im Voraus zu entrichtende Porto beträgt ohne Unterschied des Gewichts bis zur angegebenen Gewichtsgrenze 2 Mk. 20 Pf. Ueber die sonstigen Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten auf Befragen Auskunft.

— Gegen das Durchgehen der Wagenpferde empfiehlt der „Landw. Anz." folgendes bewährte Verfahren: Man läßt um die Wagendeichsel, ca. 60 Centimeter von der Spitze entfernt, einen eisernen Ring legen, der oben eine starke Oese hat, in der sich ein zweiter Ring quer mit der Deichsel spielend bewegt. Die mit Lederzeug und Schnallen versehenen beiden Enden einer starken hanfenen Nothleine werden je einer in den inneren Ring der Trense der beiden Pferde eingeschnallt, die Leine doppelt durch den Ring an der Deichsel gezogen, und vom Kutscher neben sich am Kutscherbock lose aber gleichmäßig befestigt. Sobald die Pferde durchgehen wollen, wird die Nothleine mit einem Ruck sehr kräftig angezogen, die Pferde werden augenblicklich still stehen.

Getreide-Preise.

Breslau, 1. October 1881.

Per 100 kg. Weißer Weizen 21.50 — 22.80 — 23.20 Mk. Gelber Weizen 21.00 — 22.50 — 22.80 Mk. Roggen 18.00 — 18.30 — 18.50 Mk. Gerste 14.00 — 15.00 — 16.30 Mk. Hafer 13.40 — 14.20 — 14.40 Mk. Erbsen 17.00 — 18.00 — 20.00 Mk. Bohnen 18.00 — 19.00 — 19.50 Mk. Kleesamen per 50 kg 33 — 36 — 40 — 46 Mk. Heu 3.20 — 3.50 Mk. Stroh per Schock à 600 kg 29.00 — 31.00 Mk. Kartoffeln per 50 Liter 2.50 — 3.00 — 3.50 Mk., per 2 Liter 0.10 — 0.12 Mk.

Allgemeiner Anzeiger.

Städtische Mittelschulen.

Der Unterricht beginnt wieder **Montag, den 10. October, Vormittags 8 Uhr.** Zur Aufnahme neuer Schüler, mit Ausnahme solcher in die letzten Klassen, wird der Unterzeichnete **Sonntag, den 9. October, Vormittags von 11—12 Uhr** im Conferenzzimmer (Mädchen-Mittelschule, 1 Etage) bereit sein. Bei der Aufnahme sind die **Abgangs-Zeugnisse** und **Impfscheine** vorzulegen.

Hirschberg i. Schl., den 1. October 1881.

Herzog, Rector.

Kindergarten.

Montag den 10. October Beginn des Wintercursus. Anmeldungen nimmt zu jeder Zeit entgegen

O. Starostzick,
Schützenstraße Nr. 22.

Einem hochgeehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend zur Nachricht, daß ich mich zur Anfertigung aller Arten **Sattler-** und **Polster-Arbeiten,** vorzugsweise für

Wagenbau, englische Sattel und Kummete

empfehle und allen Denjenigen, welche mir Arbeiten zukommen lassen, die reellste und billigste Preisnotirung und Garantie für gute und dauerhafte Arbeit zusichere.

Hirschberg, den 4. October 1881. Ergebenst

Robert Hayn, Sattler und Wagenbauer,
Markt Nr. 11.

Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank, Dresden.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß wir Herrn Kaufmann

Hermann Hammer in Hirschberg

die Vertretung der **Haupt-Agentur** unserer Bank für dort und Umkreis übertragen haben.

Dresden, 1. October 1881. **Die General-Direction.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, empfehle ich mich zu Abschlüssen von Versicherungen aller Viehgattungen gegen Tod und Unglücksfälle zu billigen, festen Prämien **ohne** jeden Nachschuß, sowie zur Ertheilung jeder Auskunft.

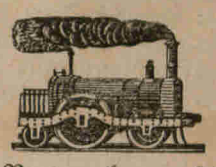
Hirschberg, 1. October 1881. Die Haupt-Agentur.
Hermann Hammer.

Briefpapiere u. Couverts
in eleganter Ausstattung mit den neuesten Vignetten, als: **Ranken, Glückspost, Jahreszeiten, Vögel, St. Georgsbriefe, Sport, Schliemannpost, Irish Linen, Edelweiß, diverse Blumen, Heimathsgrüße, Wald und Flur** 2c. 2c. empfiehlt in reichster Auswahl
Julius Seifert,
Hirschberg, Bahnhofstraße 6.

Kartoffeln
verkauft wieder und kann dies Jahr als sehr schön in Qualität empfehlen
A. Siegert, Gutspächter in Hartau.
Leute zum Kartoffelhacken werden angenommen.

Anständige Mädchen,
welche unentgeltlich **feinen Damenputz** erlernen wollen, können sich sofort melden
Geschwister Rincke
im „Rübezahl".

Photographie-Album,
Postkarten-Ständer,
Necessaires,
Portemonnaies,
Cigarren-Etuis,
Brieftaschen
in bester Waare empfiehlt
Julius Seifert,
Bahnhofstraße 6.



Unter Bezugnahme auf § 59 al. 5 des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands vom 11. Mai 1874 machen wir hierdurch bekannt, daß für unsere Station **Hirschberg** die Herren

M. J. Sachs & Söhne

zum An- und Abfahren der Güter innerhalb des Stationsortes contractlich bestellt sind. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß es nur eines mündlichen oder schriftlichen Antrages (event. mittelst Correspondenzkarte) bei unserer Güter-Expedition, oder bei den genannten Spediteuren bedarf, damit eine prompte Abholung der zu versendenden Colli durch die letzteren bewirkt werde.

Görlitz, den 3. October 1881.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Frauen-Verein.

Der Winter nahet heran, mit ihm die von der Kinderwelt so sehnsüchtig erwartete Weihnachtszeit; aber wie in den Herzen der Kleinen nur das Glück und die bevorstehenden Freuden wohnen — — so sieht auch so manche trauernde Wittwe, manch niedergedrücktes Elternpaar dieser Zeit mit Sorgen und Kummerthränen entgegen, weil sie oft nicht wissen, wovon Brot zur täglichen Nahrung und die nöthigen Kleidungsstücke beschaffen; von Weihnachtsgaben ihrerseits kann nicht die Rede sein, die sie den Ihrigen darbieten möchten. Im Hinblick auf Diese tritt der Vorstand des **städtischen** Frauen-Vereins auch dieses Jahr wieder, trotz der bedeutendsten Anforderungen und Opfer, die an Hirschbergs Bewohner gemacht und von ihnen gebracht werden, mit der dringenden und herzlichen Bitte heran, uns wieder, wie in den früheren Jahren, mit Gaben an Geld und Sachen zur Weihnachtseinbescheerung erfreuen zu wollen. Zur Annahme derselben werden die Vorsteherinnen stets dankbar bereit sein. — Die zu beschenkenden Kinder haben wir auf eine bestimmte Zahl festsetzen müssen und bitten wir, daß die Meldungen und Bittgesuche **bis zum 31. d. Mts.** erfolgen, weil wir später keine berücksichtigen können.

Hirschberg, den 1. October 1881.

Der Vorstand des Frauen-Vereins.
J. A.:
Antonie Tscherner, geb. von Kczewska.

Noch **ca. 50 Centner**
Viehsalz
sind zum Preise von **Mk. 1,50 pro Centner** auch in einzelnen Partieen **bald** in der **Strohstofffabrik** im **Sattler** abzugeben.

Brennholz-Verkauf.

Dinstag den 11. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in der Revierjägerwohnung in **Jacobsthal** aus dem Forstrevier Karlsthal

2958 Rmtr. Brennholz

und **Freitag den 14. d. Mts., von Vormittags 10 Uhr ab,** ebendaselbst aus dem Forstrevier Schreiberhau, Forstorte Katzenstein, Katzenzwiesel, Mannhausfels

3427 Rmtr. Brennholz

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Petersdorf, 2. October 1881.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Oberförsterei Petersdorf.

Visiten-Karten
in neuer, eleganter Ausführung, sowie
Monogramme
auf Briefpapier und Couverts empfiehlt
Julius Seifert, Bahnhofstraße 6.

Auf dem **Dom. Boberröhrsdorf** stehen
30 Stück fette Hammel
zum Verkauf.
Das Wirthschafts-Amt.
Menzel.

Einen leichten gebrauchten
Steckverdeck-Wagen
verkauft billig
H. Görlitz, Lackirer,
am Schützenplatz.

Getragene Herrenkleider
kauft **A. Taurk,** Pfortengasse 1.

Ein tüchtiger Schaffer
findet Stellung zum 1. Januar 1882 auf dem **Dominial-Schafferhof** zu **Warmbrunn.**
von Falkenhausen.

Heute Dinstag Abend
ladet zu einem
Enten-Essen
ergebenst ein: **W. Hauffe,** Lomnitz.

Donnerstag und Sonntag
ladet zur **Kirmes** ein nach **Lomnitz**
W. Hauffe.

Hirschberger Stadttheater.
Dinstag den 4. October 1881:
Doctor Wespe.
Lustspiel in 5 Acten von Benedix.
Mittwoch keine Vorstellung.
Anfang 7½ Uhr.
Tages-Verkauf zu ermäßigten Preisen bei den Herren Baerwaldt und Hahn.
Carl Rubert.

Der Reichstags-Abgeordnete für den Kreis Löwenberg

„Herr von Puttkamer",

Königl. Preuß. Minister des Innern,

hat sich bereit erklärt, abermals ein Mandat für den am 27. October d. J. zu wählenden **Reichstag** anzunehmen. Die unterzeichneten Männer verschiedener politischen Richtungen sind **einig** in dem Pflichtbewußtsein, auch diesmal einen Vertreter des Kreises **Löwenberg** in den Reichstag zu senden, der treu steht zu Kaiser und Reich und klares Verständniß besitzt für die der Nation in ihrer Gesammtheit unzweifelhaft zum Heile gereichenden Bestrebungen des Reichskanzlers auf volkswirthschaftlichem und handelspolitischem Gebiete, — von welchem erwartet werden kann, daß er den von der Reichsregierung einzubringenden Gesetzesvorlagen in ihren Grundzügen seine Unterstützung angedeihen lassen werde.

Von diesem Gesichtspunkte empfehlen wir unsern Mitbürgern im Löwenberger Kreise die Wiederwahl des

„Herrn von Puttkamer",

Excellenz, Minister des Innern zu Berlin.

Löwenberg in Schlesien, den 21. September 1881.

Bufe, Scholtiseibesitzer, Deutmannsdorf. **Brause,** Rittergutsbesitzer, Welkersdorf. Geheimrath **von Cottenet,** Braunau. **Dunkel,** Lehngutsbesitzer, Gr.-Rackwitz. **Dihm,** Kgl. Superintendent, Spiller. General **von L'Estocq,** Matzdorf. **Friedrich,** Erbscholtiseibesitzer, Hohndorf, **W. Hanke,** Kaufmann, Löwenberg. **Häusler,** Bürgermeister, Friedeberg a. Qu. **von Hugo,** Major a. D., Neuland. **Klapper,** Rentmeister. Greiffenstein. **Kegel,** Bürgermeister, Lähn. **Klapper,** Bade-Inspector, Flinsberg. Lieutenant **Kunze,** Braunau. **Marx,** Amtsvorsteher, Süssenbach. **Marzahn,** Bürgermeister, Löwenberg. **Matthäi,** Rittergutsbesitzer, Kleppelsdorf. **Neumann,** Amtsvorsteher, Görisseiffen. Graf **von Nostitz,** Major a. D., auf Zobten a. B. **Ohmann,** Kaufmann, Friedeberg a. Qu. **von Polenz,** Rittergutsbesitzer, Kl.-Neundorf. **Renner,** Fabrikbesitzer, Friedeberg a. Qu. **Schwantowski,** Bürgermeister, Liebenthal. Freiherr **von Seherr-Thoß,** Wiesenthal. **Scholz,** Rittergutsbesitzer, Siebeneichen. **Scholz,** Gemeindevorsteher, Görisseiffen. **Schmidt,** Fabrikdirigent, Röhrsdorf. **Scheuermann,** Rittergutsbesitzer, Hohlstein. **Sabarth,** Ober-Amtmann, Riemendorf. **Viggert,** Rittergutsbesitzer, Greiffenberg. **Weber,** Rittergutsbesitzer, Waltersdorf.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. Scheibert.

Druck von W. Pfund in Hirschberg.